

Kulturelle Bildung und Demokratie

Chancen und Herausforderungen
für ländliche Räume

Tagungsbericht

21. März 2024
Campus am Griebnitzsee
der Universität Potsdam



Programm

01

Begrüßung und Auftakt

U.a. mit Beiträgen von Prof. Dr. Nina Kolleck (Universität Potsdam), Dr. Markus Braig (BMBF), Dr. Luise Fischer (Universität Leipzig) und dem MetaKLuB-Team

02

Workshops

Fünf parallele und interaktive Workshops zum Diskutieren und Vernetzen, mit Beiträgen aus vier Forschungsprojekten und von ‚Potsdam Transfer‘

Workshop I

»Herausforderungen kultureller Jugendbildung in strukturschwachen ländlichen Räumen«

Workshop II

»Wahrnehmungen junger Menschen aus Familien mit Migrationsgeschichte in ländlichen Räumen Ostdeutschlands«

Workshop III

»Kulturelle Bildung und gesellschaftliche (Um-)Brüche in ländlichen Räumen«

Workshop IV

»Vernetzung und Öffentlichkeit kultureller Bildung in ländlichen Räumen: ein Beitrag zu demokratisch verankerten Engagements?«

Workshop V

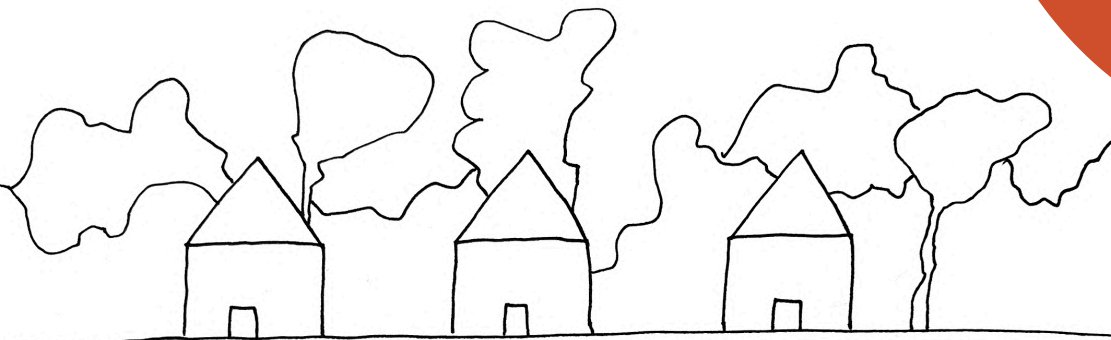
»Kulturelle Bildung – Chancen und Herausforderungen für ländliche Räume spielerisch erarbeiten«

03

Abschlussdiskussion im Fishbowl

04

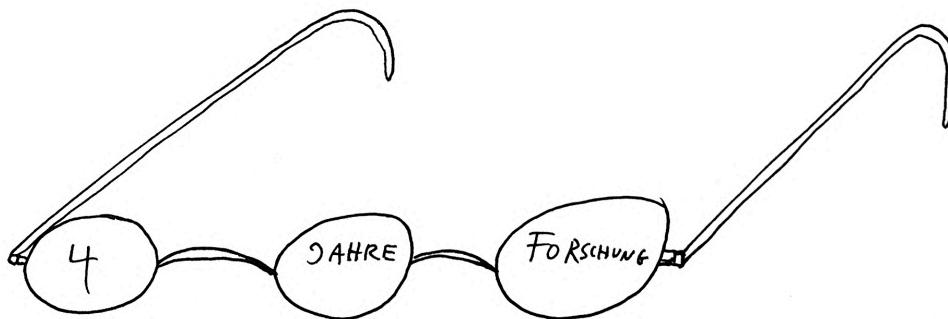
Austausch und Netzwerken



REALITÄT

WIRKLICHKEIT

BEDÜRFNISSE



Kulturelle Bildung und Demokratie

Nina Kolleck eröffnet die Veranstaltung mit einer herzlichen Begrüßung der Anwesenden aus Wissenschaft und Praxis. Sie bedankt sich beim Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sowie dem DLR-Projektträger für die Unterstützung und Förderung der Forschung in den vergangenen Jahren.

“Wir sind heute alle hier, da wir ein gemeinsames Interesse an kultureller Bildung und Demokratie sowie den Entwicklungen in ländlichen Räumen teilen.“

Die Forschung der letzten Jahre zeigt, dass Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen mit vielen Herausforderungen, aber auch Chancen, verbunden ist.

Kolleck ermutigt dazu, die aktuellen Herausforderungen offen anzusprechen. Diese ist die Grundlage für gute Forschung. Transparenz, Offenheit sowie der Austausch und das gegenseitige Lernen sind essenzielle Elemente von Wissenschaft.

In Bezug auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen betont Kolleck die Zunahme antidemokratischer Tendenzen, insbesondere auch unter jungen Menschen. Dies zeigen sowohl die aktuelle Mitte-Studie als auch Ergebnisse repräsentativer Befragungen von Jugendlichen im Rahmen der Förderrichtlinie. Angesichts von Herausforderungen wie Pandemien, Krieg, Inflation, Klimakrise und wachsendem Rechtsextremismus mache die Gesellschaft einen anhaltenden Wandel durch.

[Link zum Stream](#)

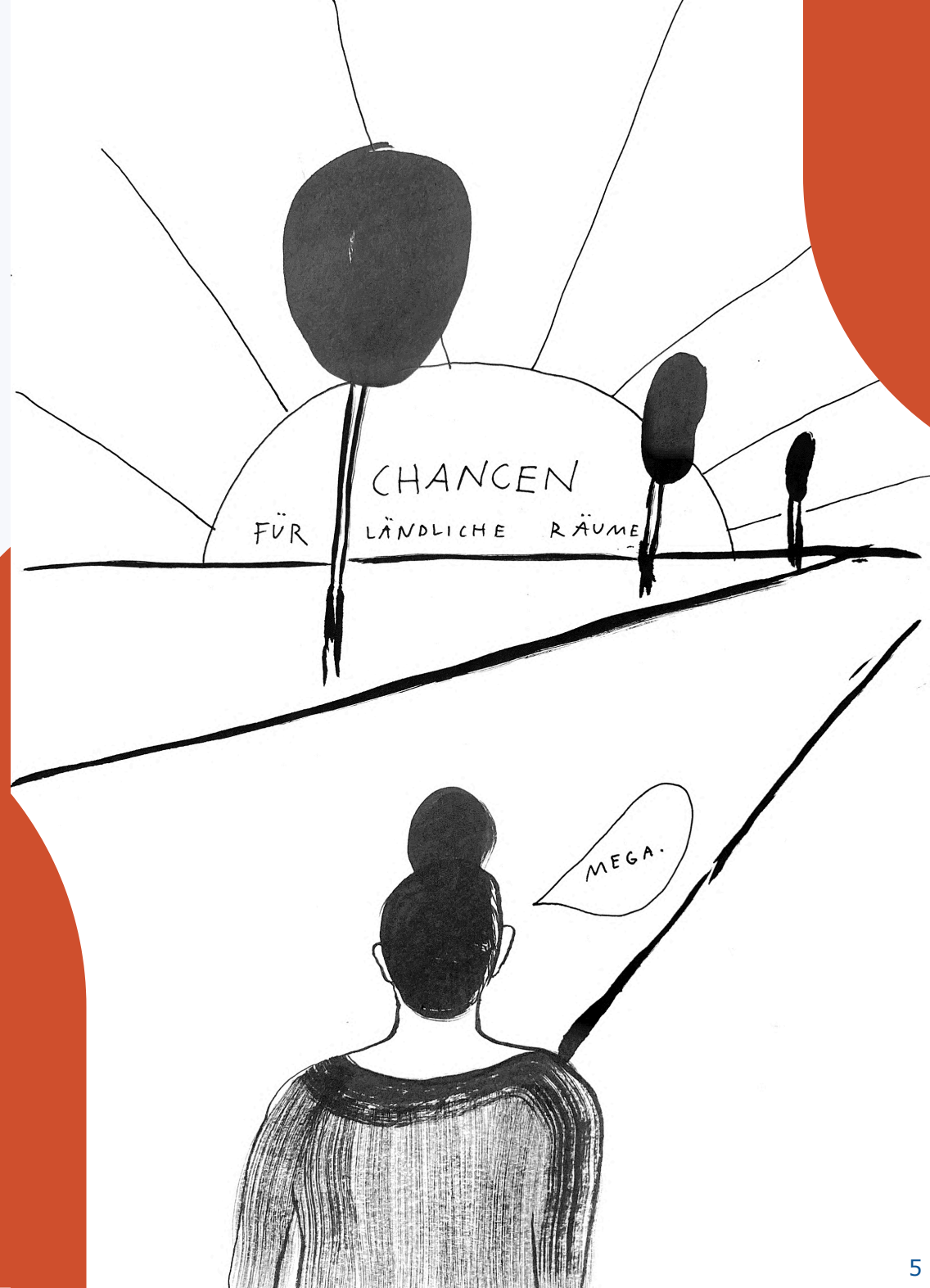
“Der demokratische Zusammenhalt erscheint weniger robust.“

Kolleck weist darauf hin, dass Kulturelle Bildung das Potenzial besitzt, den Wert einer inklusiven und vielfältigen Gesellschaft zu vermitteln. Sie betont die Bedeutung dieses Potenzials im Hinblick auf die Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und die Bekämpfung rassistischer Tendenzen.

“Oft liegen Herausforderungen und Chancen näher beieinander, als es auf den ersten Blick scheint.“



Prof. Dr. Nina Kolleck, ist Bildungsforscherin und Politikwissenschaftlerin, und Professorin für Erziehungs- und Sozialisationstheorie an der Universität Potsdam. Sie ist Leiterin des Metavorhabens „MetaKLuB“ der BMBF-Förderrichtlinie „Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen“.





Dr. Markus Braig, Referent,
Bundesministerium für Bildung und
Forschung (BMBF)

Markus Braig dankt für die geleistete Arbeit im Rahmen der Förderrichtlinie. Er hebt die Bedeutung der beiden gemeinsam publizierten Sammelbände sowie der über 80 Publikationen aus den Einzelprojekten hervor. Außerdem weist er auf zahlreiche Beiträge hin, die auf (internationalen) Tagungen, Blogs, Podcasts und anderen Formaten erschienen sind.

Was bleibt eigentlich übrig, was kann man mitgeben für die Praxis?

Die systematische Forschung und Förderpolitik tragen dazu bei, regionales Wissen zu generieren. Dies ist entscheidend, da bedarfsgerechte politische Entscheidungen zu Kultureller Bildung und ländlicher Entwicklung nur auf lokaler Kenntnis basieren können.

[Link zum Stream](#)

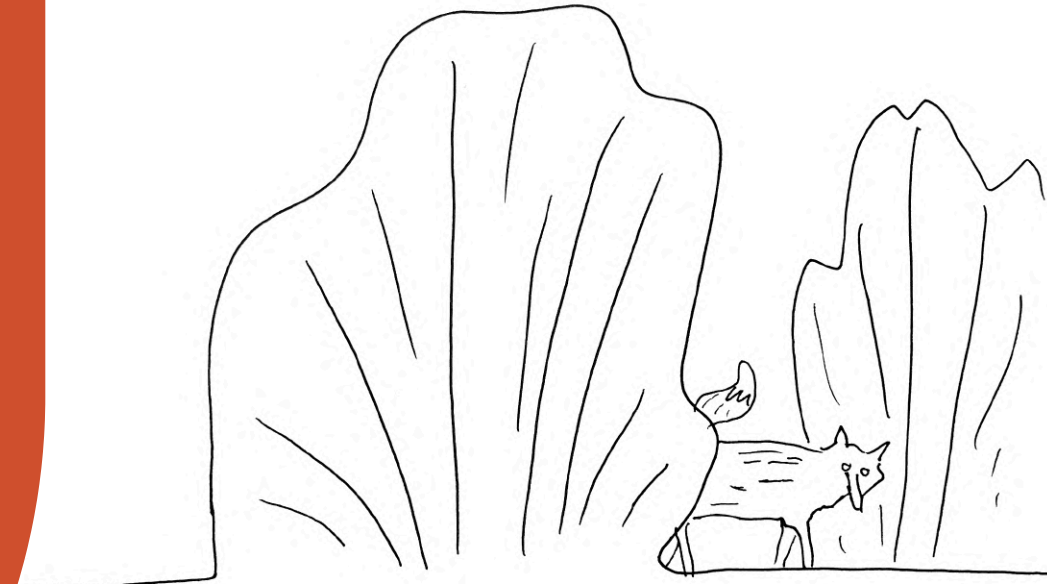
Die Schwierigkeit liegt in der offensichtlichen Unterschiedlichkeit der Logiken. Aus einer Wissenschaftsperspektive stellen sich die Dinge oftmals anders dar als aus einer Praxisperspektive – die hohe Kunst bestehe darin, die richtige Form des Umgangs miteinander zu finden.

Transfer ist ein komplexer Prozess, der Vermittlungsstellen sowie Katalysatoren und Akteure erfordert, die den Transfer zwischen unterschiedlichen Logiken der Wissenschaft und Praxis leisten. Fördermittelgeber sowie Projekte wie das Metavorhaben spielen dabei eine wichtige Rolle.

Braig betont, dass politische Förderung von Forschung darauf abzielen sollte, das Leben der Menschen zu verbessern. Eine Grundlage dafür soll auch mit der Neukonzipierung des Rahmenprogramms "Empirische Bildungsforschung" geschaffen werden. Erfolgreicher Transfer von Forschungsergebnissen ist dabei entscheidend.



ES GIBT NICHT DEN EINEN

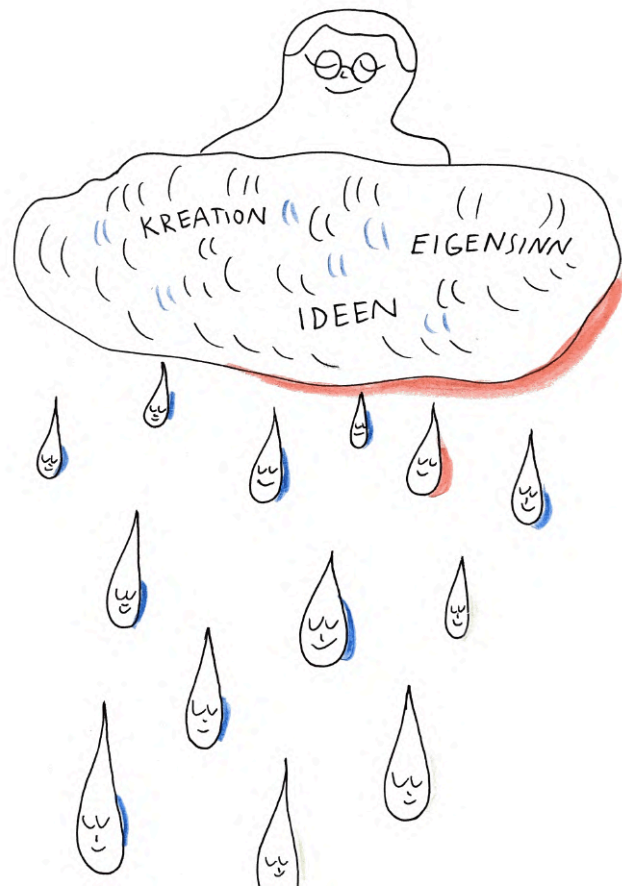


LÄNDLICHEN RÄUMEN.

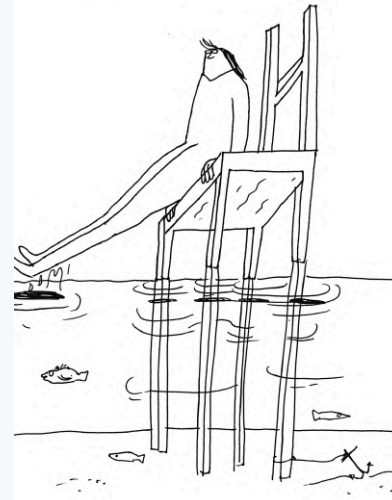
KEINE EINBAHNSTRASSE. NICHT ~~ZWEISPURIG~~
ZWEI-BAHNSTRASSE :



WIR ERINNERN AN
DR. ULRICH FRICK.



DIE EIGENE UMGEBUNG DURCH
KUNST ANDERS WAHRNEHMEN



Luise Fischer hebt die Relevanz der Veranstaltung in Anbetracht der anstehenden Wahlen in Ostdeutschland hervor. Im Vortrag zeigt Fischer insbesondere, welche Möglichkeiten, Herausforderungen sowie Gelingensbedingungen Kultureller Bildung in ländlichen Räumen im Rahmen der Förderrichtlinie aufgezeigt wurden.

Kulturelle Bildung ist oft implizit mit Demokratie verbunden und zielt darauf ab, die Gesellschaft zu verbessern und den Zusammenhalt zu fördern. Ein zentraler Aspekt ist hierbei die Persönlichkeitsentwicklung und die Fähigkeit zur Reflexion der eigenen Lebenswelt. Kulturelle Bildung bietet die Möglichkeit der Förderung von Vielfalt, Toleranz und Gemeinschaftsgefühl, wobei auch kritische Medienkompetenz von zentraler Bedeutung ist.

“Wir werden auf eine in der Regel erst mal apolitische Art und Weise damit in Bezug gebracht, uns mit uns selbst auseinanderzusetzen, auf bestimmte Art und Weisen, die wir im alltäglichen Leben sonst nicht haben.“

So werden die Herausforderungen in Bezug auf den Zugang zur Kulturellen Bildung und die Notwendigkeit niedrigschwelliger Angebote für eine demokratische Gesellschaft deutlich. Fischer betont die Rolle der Netzwerke, die Vielfalt der Lebenswelten und die Anerkennung der ehrenamtlichen Arbeit in der Kulturellen Bildung, gerade in Ländlichen Räumen.

Bei der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis sieht Fischer Potenziale. Sie plädiert für Offenheit und Experimentierfreude, um die Kulturelle Bildung weiter zu stärken.

[Link zum Stream](#)



Dr. Luise Fischer, Projektkoordinatorin von MetaKLuB bis März 2023. Wissenschaftliche Mitarbeit an der Universität Leipzig am Lehrstuhl für Politische Bildung.



In ihrem Impuls hebt Felica Selz die Besonderheit des deutschen Bildungsbegriffs hervor, der im Gegensatz zum englischen Sammelbegriff "Education" von Erziehung abgegrenzt wird. Sie betont, dass Bildung immer auch Selbstbildung bedeutet und damit kein im Vorfeld definiertes Ziel verfolgt.

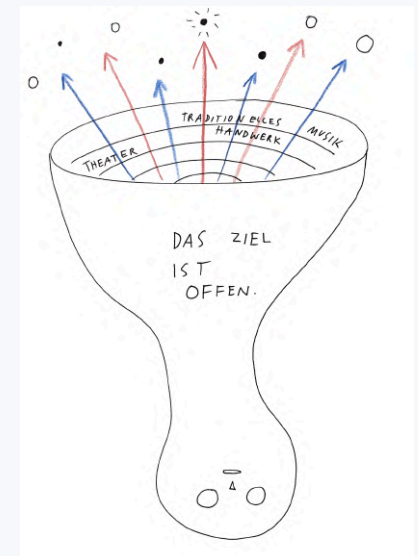
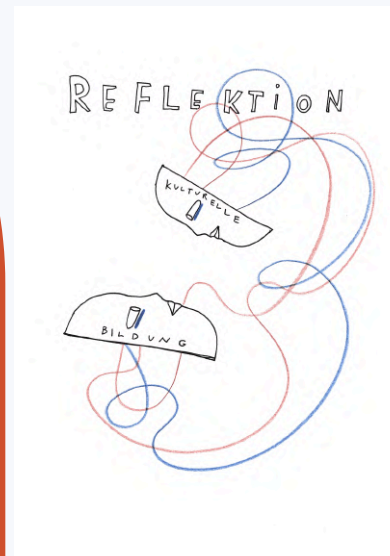
Es geht darum, ein reflektiertes Verhältnis zu sich, zu anderen und zur Welt zu entwickeln.

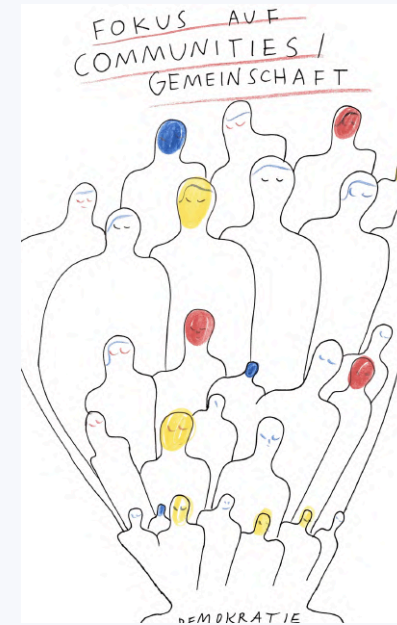
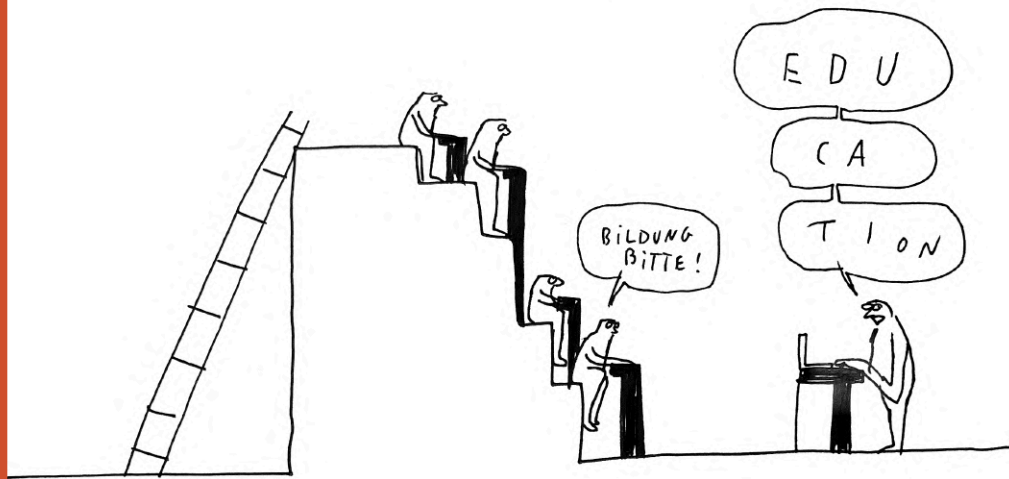
Kulturelle Bildung ermöglicht, Themen nicht nur intellektuell, sondern auch künstlerisch zu bearbeiten. Sowohl das eigene künstlerische Schaffen als auch die Auseinandersetzung mit den Werken anderer spielen dabei eine wichtige Rolle, so Selz. Durch die künstlerische Auseinandersetzung können komplexe Themen aufgegriffen, neue Perspektiven eingenommen und die eigene Position hinterfragt werden.



Felica Selz, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im MetaKLuB-Projekt.

[Link zum Stream](#)





Es sei wenig überraschend, dass die angelsächsischen Regionen bei den Veröffentlichungen überrepräsentiert sind. Wir wissen viel über Australien und die USA und weniger über Peru und Indien.

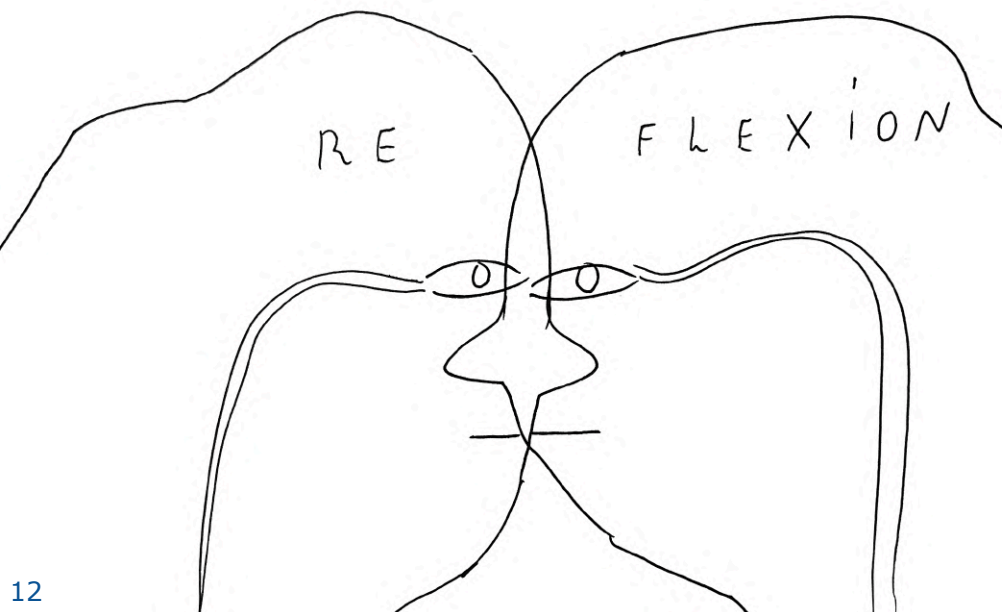
Aber: Wir finden auch Forschung aus diesen Regionen. Wie bereits in den vorangegangenen Impulsen zeigt sich auch in der internationalen Forschung, dass Demokratie selten explizit verhandelt wird.

„Selten ist die Demokratie im Fokus, was viel häufiger im Fokus ist, ist die Rolle von Gemeinschaft, Community.“

[Link zum Stream](#)

[Link zur Datenbank](#)

WIRKLICHKEIT EINORDNEN LERNEN.



Ronny Patz knüpft an die aktuelle Arbeit von MetaKLuB zum internationalen, englischsprachigen Literaturreview zu Kultureller Bildung in ländlichen Räumen an. Er stellt zunächst die neu entstandene öffentliche Datenbank mit über 100 Texten aus 40 Ländern von allen Kontinenten—außer der Antarktis—vor.

„Wir haben gelernt, und das ist vielleicht nicht überraschend: Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen gibt es auch da, wo es keine Demokratie gibt.“

Der Zusammenhang zwischen Demokratie und Kultureller Bildung ist also nicht automatisch. Im Gegenteil, manche nicht-demokratische Umgebungen nutzen Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen für ihre eigenen Zwecke.



Dr. Ronny Patz, Koordinator des MetaKLuB-Projekts.



Nils Zimmer, wissenschaftlicher Mitarbeiter im MetaKLuB-Projekt.

Nils Zimmer unterstreicht in seinem Impuls die Herausforderungen und Diskrepanzen der Kulturellen (Jugend-) Bildung in strukturschwachen Regionen.

“Kulturelle Bildung bedeutet nicht automatisch auch Demokratiebildung.“

Das Erstarken des Rechtsextremismus ist eine der Herausforderungen unserer Zeit und gleichzeitig kein neues Phänomen. Erkenntnisse aus der (sozial-)räumlichen Forschung geben nicht nur Aufschluss über die Ausprägungen, sondern auch die Ursprünge. Dabei wird zwischen kulturellen Erklärungsansätzen und sozio-ökonomischen Erklärungsansätzen unterschieden.

Der sozio-ökonomische Erklärungsansatz betont – wie der Name bereits sagt – wirtschaftliche und soziale Faktoren.

[Link zum Stream](#)

Dabei spielen sowohl objektive Merkmale als auch subjektive, also wahrgenommene Gefühle und Zukunftsängste, eine entscheidende Rolle. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, was Kulturelle Bildung eigentlich bewirken kann. Eng damit verbunden ist die Frage:

“Welches Demokratieverständnis liegt der Kulturellen Bildung eigentlich zugrunde?“

Zimmer bezieht sich auf Max Fuchs, der eine dezidiert kritische Kulturelle Bildung fordert, die sich bewusst mit gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsverhältnissen beschäftigt, gesellschaftliche Strukturen hinterfragt und Gesellschaft emanzipatorisch als veränderbar begreift.

“Genau hier sehe ich Chancen. Denn ich glaube, dass Kulturelle Bildung durchaus in der Lage ist, nicht nur bestimmte Werte zu vermitteln, sondern darüber hinaus auch Subjektivierungsprozesse anstoßen kann.“



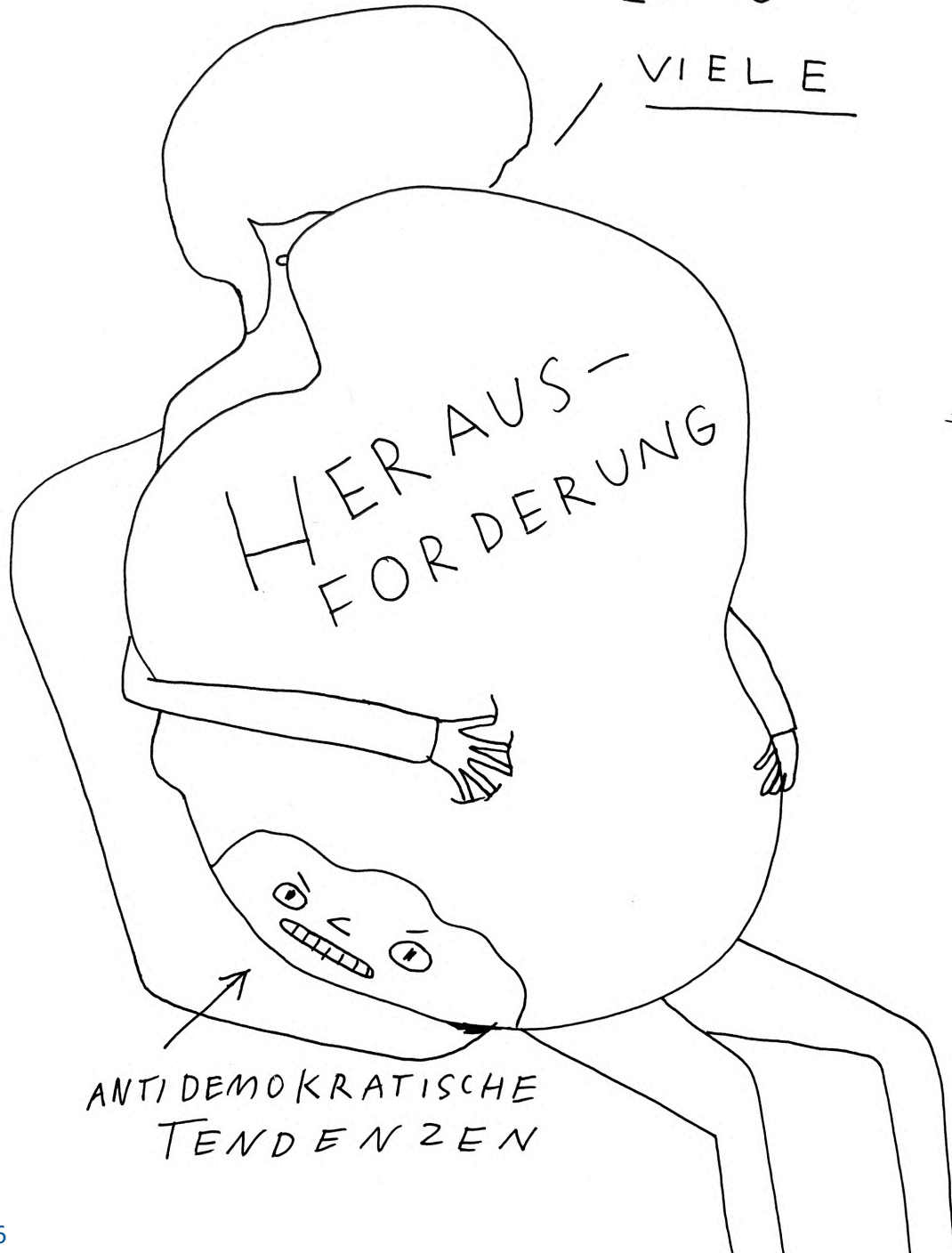
"DER LÄNDLICHE RAUM?"

ES GIBT

VIELE

HERAUS-
FORDERUNG

ANTIDEMOKRATISCHE
TENDENZEN



02 Workshops



Workshop I »Herausforderungen kultureller Jugendbildung in strukturschwachen ländlichen Räumen«

Dr. Birgit Reißig ist seit dem Jahr 2000 am Deutschen Jugendinstitut tätig. Sie ist Leiterin der Außenstelle Halle am Deutschen Jugendinstitut und gleichzeitig Leiterin des Forschungsschwerpunkts "Übergänge im Jugendalter". Sie leitet auch das Projekt "Kulturell-musische Bildung für Jugendliche des ländlichen Raums" (KUMULUS).

KUMULUS



Zum Zeitpunkt der Datenerhebung ist die Corona-Pandemie eine zentrale Herausforderung für Kulturakteure. Zukünftige Entwicklungen, Finanzierungsprobleme sowie Digitalisierung und eine geeignete Ansprache der Zielgruppe werden als zusätzliche Probleme identifiziert.

Je nach Anbietenden setzt sich die Problemlage aus unterschiedlichen Aspekten zusammen. Schulen haben dabei ihrer eigenen Logik zufolge weniger Probleme, Zielgruppen zu erreichen als andere Akteure.

„In sehr ländlichen Räumen treten Probleme gehäufte auf als in Mittel- oder Oberzentren.“

Zum Projekt KUMULUS:

KUMULUS erforscht Zugänge zu Kultureller Bildung für Jugendliche in stark ländlich geprägten Regionen. Kultur wird hier aus einer gestalterisch-künstlerischen Perspektive betrachtet. Untersucht werden Möglichkeiten und Bedingungen kultureller Aktivitäten außerhalb des schulischen Unterrichts. Das schließt auch Projekte und Vorhaben ein, die von den Jugendlichen selbst initiiert werden. Insgesamt bezieht sich die Untersuchung damit auf das Verhältnis zwischen Besonderheiten ländlicher Regionen und kulturellen Aktivitäten sowie Interessen von Jugendlichen.

In sehr peripheren Regionen ist die Kulturelle Bildung nicht nur mit Herausforderungen, sondern mit knallharten Problemen konfrontiert, so Birgit Reißig.

In den untersuchten Regionen konnten zwar über 2.000 Kulturangebote aus einem breiten Spektrum identifiziert werden. Dennoch haben in der Untersuchungsregion die meisten Träger nicht nur ein einzelnes Problem, sondern sind mit einer Kombination von Problemen konfrontiert.

Personalmangel ist in sehr ländlichen Räumen ein großes Problem, geeignete Räume wiederum stehen dafür anders als in manchen Städten eher zur Verfügung. Hier zeigt sich ein Spannungsfeld zwischen Zentralisierung und punktueller Ansiedlung in der Fläche.

Die Entwicklung von innovativen Angeboten ist insbesondere für die Zielgruppe der ab 12-Jährigen wichtig. Jüngere Kinder können zumeist auch mit jährlich wiederkehrenden Angeboten erreicht werden.

Plädoyer für das Ausprobieren

Kooperationen und Vernetzungen zwischen Trägern und Schulen können hier Möglichkeiten schaffen. Mobilitätsangebote können Zugänge ermöglichen. Vorhandene Räume können für neue Zielgruppen geöffnet werden. Es können beispielsweise Treffpunkte auch für ältere Menschen geöffnet werden. Auch mobile Angebote können einen Teil der Lösung für sehr periphere Orte darstellen.

Welche kulturellen Angebote nutzen Jugendliche?

Die Erhebung zeigt: Nicht nur das Angebot ist vielfältig, sondern Jugendliche nutzen auch ein breites Spektrum an Angeboten. Von Zeichnen und Malen bis künstlerisches Fotografieren, Musik und Ballett werden Angebote wahrgenommen.

Informationen zu den Angeboten erhalten die Jugendlichen überwiegend über persönliche Kontakte, die Schule, Freunde, Eltern oder Geschwister. Auch Instagram und TikTok können Informationsquellen sein. Klassische Veranstaltungskalender, Facebook oder Twitter/X spielen bei Jugendlichen keine Rolle.

Mobilität bildet für Jugendliche ein zentrales Thema. Mit zunehmendem Alter verschärft sich die Lage der Jugendlichen.

Aus der Problemlage werden im Projekt vier zentrale **Handlungsempfehlungen** abgeleitet:

Anerkennung und Teilhabe

Jugendliche sollen von Anfang an in die Gestaltung von Angeboten mit einbezogen werden. Dabei sollen auch multioptionale Gelegenheiten geschaffen werden. Kulturelle Bildung soll Jugendliche direkt adressieren und weniger stark auf Tourismus ausgelegt werden.

Mobilität und Digitalisierung

Bei neuen Ideen und Angeboten soll ein Mobilitätskonzept direkt mitgedacht werden. Digitale Angebote können den persönlichen Kontakt zwar nicht ersetzen, sie können aber eine wichtige Ergänzung in ländlichen Räumen darstellen.

Möglichkeiten und Räume

Es ist wichtig, Freiräume zu schaffen und zu erhalten. Jugendclubs bieten wichtige Räume zum Ausprobieren und Gestalten. Diese Fähigkeiten in demokratischen Gesellschaften zu stärken ist wichtig.

Reflexion und Kooperation

Die Mittel sind begrenzt. Daher ist es wichtig, verschiedenen Akteure zusammenzubringen.

„Gesetze und Vorschriften stehen der Kreativität entgegen.“

So startet die Diskussion. Die aktuelle Förderlogik führt dazu, dass sehr kleinteilig begründet werden muss, was einen enormen zeitlichen Aufwand bedeutet und die Umsetzungen von freien Projekten weitestgehend verunmöglicht.

Auch in der Debatte über Ganztagschulen zeigt sich, dass nach aktuellen Konzepten und Regelungen kaum Möglichkeiten bestehen, Kindern und Jugendlichen ein freigestaltetes Nachmittagsprogramm zu ermöglichen. Es muss zu jeder Zeit feststehen, wo sich welche Schüler*in aufhält. Hier werden beispielsweise Möglichkeiten für Musikunterricht ohne Notengebung verschenkt.

Die Schule bietet trotzdem einen wichtigen Ort, an dem Zugänge für Kulturelle Bildung geschaffen werden können. Konzerte oder Aufführungen in Schulen können Interessen von Schüler*innen wecken. Das ist insbesondere wichtig, damit kulturelles Interesse nicht ausschließlich durch die Eltern geprägt wird.

Es fehlen Koordinierungsstellen.

Kulturelle Bildung ist oft unterbesetzt. Es fehlen Ressourcen, um für Projekte auch noch ein Mobilitätskonzept mitzuentwickeln. Koordinierungsstellen können Schulen, Künstler*innen und Räume zusammenbringen und zusätzlich bei Rahmenbedingungen wie der Mobilität unterstützen.

Auf dem Land finden Kulturveranstaltungen häufig in Schulräumen oder Gemeinde- oder Kirchengebäuden statt. Gerade in alten Gebäuden gibt es häufig gut ausgestattete Räumlichkeiten. Im Neubau ist es schwierig, nicht zweckgebundenen Raum bewilligt zu bekommen. Hier drohen Räume zu verschwinden.

„Kulturpolitisch erreicht man mit heiter bis wolkig nicht so viel.“

Monitoring kann hilfreich sein, um den Bedarf an Kultureller Bildung zu begründen. Gleichzeitig besteht auch die Gefahr, dass Angebote, die wenig genutzt werden, so nicht mehr stattfinden.

„Wir wollen die Angebote, auch wenn sie nicht genutzt werden.“

Die „Umweg-Rentabilität“ von Kultur und Kultureller Bildung ist schwer zu vermitteln. Gleichzeitig zeigen Erfahrungen wie die Pandemie, wie drastisch der Kulturentzug ist, wenn diese Angebote nicht mehr stattfinden. Auch zeigt sich in der klassischen Musik, dass das Publikum nachkommt, obwohl schon lange gesagt wird, dass es nur aus alten Leuten besteht.



UNSER STADTTEIL , FÜHLT SICH NICHT AN WIE EINE STADT.



Workshop II »Wahrnehmungen junger Menschen aus Familien mit Migrationsgeschichte in ländlichen Räumen Ostdeutschlands«

Dr. Michael Retzar ist Leiter der Serviceagentur "Ganztagig lernen Mecklenburg-Vorpommern". Im Rahmen der Förderrichtlinie leitet er das Projekt "Regionale-Bindung", welches sich mit der Bleibeperspektive von Jugendlichen in ländlichen Räumen befasst.



Bleiben oder gehen?

Wirkt Kulturelle Bildung als Bleibefaktor für Jugendliche in ländlichen Räumen? Welche Ansatzpunkte für Kulturelle Bildung bietet die Schule? Diese Frage bildet den Ausgangspunkt für das Forschungsprojekt "Regional Bindung".

Zum Sozialraum Schule in ländlichen Räumen gibt es bisher kaum Forschung. Forschung aus urbanen Räumen lässt sich nur bedingt übertragen.

Geografische Ansätze behandeln das Thema zumeist technokratisch. So wird Kulturelle Bildung im gleichen Atemzug wie Straßenbau verhandelt. Es fehlt bisher eine pädagogische Perspektive. Hier setzt das Forschungsprojekt an.

Regionale Bildung statt Bildung

Haben kulturelle Bildungsangebote, mit lokalem Bezug, einen Einfluss auf das Verbundenheitsgefühl von Kindern und Jugendlichen und damit auf die Bleibe- und Abwanderungstendenz in ländlichen Räumen?

Zum Projekt Regionale Bindung:

Das Projekt „Regionale Bindung“ untersucht die Wirkung von schulischen Angeboten, in denen sich die Schüler*innen künstlerisch mit ihrer Region auseinandersetzen. Im Zentrum steht die Frage, inwiefern die regionale Bindung der Jugendlichen durch diese künstlerischen Prozesse entwickelt wird. Das Forschungsprojekt möchte herausfinden, wie die Bleibe- bzw. Abwanderungsneigung in ländlichen Regionen beeinflusst werden. Dabei werden auch Unterschiede von Jugendlichen mit und ohne Migrationsgeschichte analysiert.

Um die Frage zu beantworten, werden Kulturschulen in Mecklenburg-Vorpommern mit Schulen ohne ein solches Profil im ländlichen und urbanen Raum mit Fragebögen und Interviews der Schüler*innen und des Lehrpersonals untersucht.

Die Corona-Pandemie erschwert die Forschung. Zeitweise ist es den Forschenden nicht möglich, die Schulgelände zu betreten. Auch kulturelle Bildungsangebote konnten nicht stattfinden.

In der Studie konnte kein Effekt von kulturellen Bildungsangeboten auf die Bleibe- oder Abwanderungstendenz der Jugendlichen festgestellt werden.

Gleichzeitig zeigten sich andere spannende Effekte im Material.

Kinder und Jugendliche mit Migrationsgeschichte nehmen sowohl eine höhere Verpflichtung zum Bleiben als auch zum Abwandern wahr.

Viele Faktoren beeinflussen die Entscheidung: das soziale Umfeld, Freunde, Familie, Schule, Infrastruktur, Jobperspektive. Diese Faktoren wurden in der Studie mit betrachtet.



In der Forschung wird nach der Attraktivität der Region gefragt. Außerdem wird der Blick auf ökonomische Abwägungen, aber auch auf soziale Einbindung in Vereine und Freundeskreise gerichtet. Zusätzlich gibt es Fragen, die sich konkret auf die Abwanderungstendenz beziehen. Können sich Jugendliche vorstellen, irgendwo anders von vorn anzufangen?

Insgesamt zeigt sich, dass Jugendliche mit und ohne Migrationsgeschichte ähnlich gut regional eingebunden sind.

Interessant ist hier auch der historische Kontext. In Ostdeutschland gibt es nach der Wende die Tendenz zur "Abwanderungsverpflichtung". Das Narrativ "Ihr müsst weggehen, damit ihr ein besseres Leben habt." wurde Kindern von ihren Eltern vermittelt.

Zerrissenheit zwischen den Entscheidungen

Die Tendenz, dass Familien ihre Kinder zum Wegzug bewegen, hat allgemein abgenommen, allerdings ist das Verpflichtungsgefühl bei Jugendlichen mit Migrationsgeschichte höher.

Die Frage "Bleiben oder gehen?" ist außerdem von Alter und Klassenstufe abhängig. In Klasse 5–6 gibt es eine hohe Bleibeperspektive/regionale Bindung und zwei Jahre vor dem Schulabschluss steigt die emotionale Bindung an die Region.

In der Diskussion wird debattiert, warum der Fokus auf Jugendliche mit Migrationsgeschichte gelegt wird. Zum einen haben sich in den Daten interessante Befunde herausgestellt. Zudem schaut die sozialgeografische Forschung, die sich mit Abwanderung beschäftigt, auf Kinder und Jugendliche als Fachkräfte oder nach kultureller Belebung.

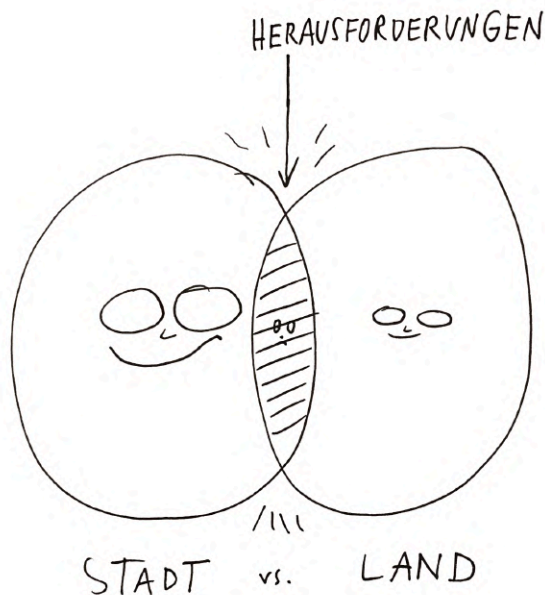
Außerdem wird besprochen, inwiefern sich die Jugendkunstschulen miteinander vergleichen

lassen und damit auch speziell unter dem Einfluss von Pandemie, Schulschließungen, eingeschränktem Zugang von Künstler*innen Erkenntnisgewinn erschwert wurde.

Ländliche Räume sind nicht nur defizitär. Viele Personen in ländlichen Räumen, auch Jugendliche, sehen die Vorzüge. Es gibt viel Platz, Natur, Ruhe.

Spannend ist außerdem: Die Fragebogendaten sollen, mit adäquatem Datenschutz, veröffentlicht werden. Es kann also damit weitergearbeitet werden.

Sobald die Daten online sind, informieren wir auf der MetaKLuB-Webseite.



Workshop III »Kulturelle Bildung und gesellschaftliche (Um-)Brüche in ländlichen Räumen«

Ulf Jacob ist derzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule Mittweida. Aktuell im Projekt "Autonomie und Gemeinwesen: Zur Identifikation bildender Künstler*innen mit ländlichen Räumen (AUGE)". Zuvor war er Mitarbeiter im Projekt "Kulturelle Bildung und ländliche Entwicklung Teilprojekt I: Der Beitrag Kultureller Bildung für gesellschaftliche Umbrüche und regionale Identitäten in ländlichen Gesellschaften (KUBILARI I)". Neben seiner akademischen Tätigkeit ist er auch als freier Autor tätig.



Die "Wende" ist für viele Personen in Ostdeutschland bis heute eine prägende Erfahrung. Diese Zeit ist oft eng mit der eigenen Biografie verbunden und bis heute eine gelebte Erfahrung, die keineswegs lange in der Vergangenheit liegt.

Es mischen sich Verlusterfahrungen durch Abwanderung oder Massenarbeitslosigkeit mit Euphorie über den Aufbruch, aber auch Enttäuschung über unerfüllte Erwartungen. Daraus resultiert teilweise Skepsis gegenüber dem Wandel, insbesondere gegenüber politischen Entscheidungen von "oben".

Zum Projekt KUBILARI:

Entgegen früherer Annahmen besitzen ländliche Räume eigene Entwicklungspfade mit Brüchen, Unterbrechungen und Verfremdungen. Das Forschungsprojekt KUBILARI untersucht, ob und wie Kulturelle Bildung die besonderen Wandlungsprozesse ländlicher Räume aufnimmt, auf die Entwicklungen reagiert und das Ländliche neu repräsentiert. Die zentrale Frage lautet, wie kulturelle Bildung mit künstlerisch-ästhetischen Methoden lokale oder regionale Themen erleb- und bearbeitbar macht sowie Selbstwirksamkeitserfahrungen stärken kann. Das Teilprojekt I, welches die Grundlage für den Workshop darstellt, wird an der Hochschule Mittweida von Prof. Dr. Beetz geleitet.

Wie vollziehen sich Wandlungsprozesse in ländlichen Räumen in Ostdeutschland und welche Rolle nimmt Kulturelle Bildung dabei ein?

Wandel ist ein zentrales Thema für Kulturakteure in ländlichen Räumen, insbesondere in der Lausitz, wo sich ein "permanenter Wandel" seit Jahrhunderten vollzieht. Diesem Wandel wird oft mit Zuversicht, aber auch mit Frustration, begegnet, da die Erfahrungen der Region nicht ausreichend wahrgenommen werden.

Gleichzeitig werden Verlustängste deutlich, d.h. die Angst, den mühsam (wieder) aufgebauten Wohlstand zu verlieren. Aber auch Modernisierungängste zum Thema Digitalisierung oder zu neuen Kommunikationswegen und Freiheitsängste, die sich auf ganz gegensätzliche Weise äußern. Zum einen gibt es besonders in Sachsen eine große Sorge, dass die AfD und andere rechte Akteure totalitäre Strukturen etablieren. Zum anderen gibt es auch Sorgen, was die sogenannte „Cancel Culture“ betrifft.

„Wenn wir über Wandel sprechen, über heute aktuellen Wandel, so ist das nichts, was nur in der Gegenwart angesiedelt ist oder vielleicht auf irgendwelche Zukunftshorizonte ausgerichtet ist, sondern es ist immer auch eine historische Erfahrung. Es geht immer auch um Geschichte, um Erinnerungen, individueller Art oder auch gespeichert im kollektiven Gedächtnis. Diese verschiedenen Zeitebenen interagieren miteinander, also die Vergangenheit färbt ein Stückweit die Wahrnehmung der Gegenwart.“

Obwohl das Thema von großer Bedeutung für die Kulturakteure vor Ort ist, zeigt sich, dass Wandel häufig eher im Privaten verhandelt wird.

Im Rahmen der Forschung können vier unterschiedliche Strategien für den Umgang mit Wandel identifiziert werden:



Aufarbeitung und Erneuerung

Die Strategie basiert auf offenen Auseinandersetzungen mit dem Wandel auf lokaler und regionaler Ebene. Dieses Konzept bietet einen geschützten Raum, um biografische Erfahrungen einzubringen und sich zu öffnen.

Die Strategie ermöglicht, Lebensgeschichten, Hoffnungen und Utopien nach außen zu tragen und sich zu artikulieren. Es wird eine Möglichkeit für individuellen Ausdruck und so eine umfassende Reflexion über den Wandel in der Gemeinschaft geschaffen.

Die Nische

Die Strategie der Nische ermöglicht es, mit einer kleinen, eng verbundenen Gruppe ästhetisch und künstlerisch anspruchsvolle Projekte umzusetzen. Diese Solidargemeinschaft schafft ein Umfeld, in dem hochwertige Kunst und Kultur entstehen können. Jedoch bleibt die Reichweite solcher Projekte oft begrenzt und sie bleiben im wahrsten Sinne des Wortes „Underground“, fernab eines breiteren Publikums.

Tradition

Die Rückbesinnung und Bewahrung von klassischen (kunst-)handwerklichen Praktiken bedeutet nicht zwangsläufig Rückschrittlichkeit. Im Gegenteil, Tradition kann auch als ein Mittel der Verbindung dienen. Ein Beispiel bildet das Klöppeln, für das es eine international vernetzte Community gibt, die sich jedes Jahr auf einem großen Festival im Erzgebirge trifft. Dies zeigt, wie Tradition nicht nur die Vergangenheit bewahrt, sondern auch eine verbindende Wirkung in der Gegenwart darstellen kann.

Umgestaltung

Beim Ansatz der Umgestaltung liegt der Fokus auf Veränderung, insbesondere auf der Gestaltung der Gegenwart und Zukunft. Dabei werden lokale und regionale Widerstandskräfte mithilfe von Kultur und Kunst gestärkt, um eine sozial-ökologische Transformation zu ermöglichen. Tradition wird mit Innovation verbunden.

In der Diskussion wird über Generationen in der Kulturellen Bildung gesprochen. Ohne dem Einfluss der Kohorten eine übermäßige Bedeutung zuzusprechen, wurde zum einen angemerkt, dass der Arbeitsmodus ein anderer ist. Unterschiede sind bei der Aufopferungsbereitschaft zu beobachten, welche bei Älteren stärker ausgeprägt ist.

Gleichzeitig werden (kunst-)handwerkliche Techniken nicht weitergegeben und drohen, mit den Kundigen zu verschwinden, da es wenig Bereitschaft gibt, diese festzuhalten. Von den Jüngeren gibt es durchaus ein Interesse an traditionellen Techniken wie dem Blaudruck und auch Trachten erleben eine Renaissance. Gleichzeitig findet immer auch eine Neuinterpretation/Modernisierung der kulturellen Praktiken statt, welche von Älteren nicht immer begrüßt wird.

Von etablierten Künstler*innen wird immer wieder bemängelt, dass der jungen Generation eine Grundausbildung in Kultureller Bildung, d.h. eine Einführung in den "Kulturkanon", fehlt. Hier werden die Schulen in der Verantwortung gesehen. Gleichzeitig wird angesprochen, dass der Zugang zur bildenden Kunst besonders schwierig ist. Theater- oder Musikveranstaltungen werden häufig in Großstädten besucht; hier gibt es eine gewisse Grundbildung. Der Zugang zur bildenden Kunst funktioniert in ländlichen Räumen häufig nur über die handwerklichen Techniken. Atelierprogramme, bei denen Künstler*innen ihr Atelier an einer Schule einrichten und sowohl eigenständig als auch vermittelnd arbeiten, können hier einen Zugang schaffen.

Gleichzeitig zeigt sich, dass Kulturelle Bildung, obwohl sie häufig als Lernfeld in den Lehrplänen auftaucht, oft nicht mit dem Schulmodus kompatibel ist.

Hier stellt sich die Frage, ob es aufgrund von fehlender Mobilität (kaum ÖPNV) in ländlichen Räumen überhaupt einen Weg um die Schule herum geben kann. Hierzu wurde auch im Rahmen der Förderrichtlinie geforscht; das Projekt EIKuBi befasst sich mit den sogenannten Elterntaxis, die eng mit der Bildungsaspiration der Eltern verknüpft sind.



Workshop IV »Vernetzung und Öffentlichkeit kultureller Bildung in ländlichen Räumen: ein Beitrag zu demokratisch verankerten Engagements?«



Prof. Dr. Alexandra Engel ist Dekanin der Holzmindener HAWK-Fakultät Management, Soziale Arbeit, Bauen und Projektleiterin des Teilprojekts "FAkuBi" an der HAWK Holzminden.

Dr. Katja Drews war wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt "FAkuBi". Aktuell ist sie Projektreferentin für das BMBF-geförderte Projekt »KuBiDemo. Kulturelle Bildung als Praxis der Demokratiebildung« an der Bundesakademie für Kulturelle Bildung.

Heike Gumz ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt "ReBiNet: Regionale Bildungslandschaften aus Netzwerkperspektive" am ZZHH Zukunftszentrum Holzminden-Höxter tätig. Zuvor arbeitete sie im Projekt "FAkuBi" an der Universität Kassel.

Claudia Arndt ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der BTU Cottbus-Senftenberg im Projekt "FAkuBi". Als freie Autorin ist sie bei [Neue Lausitz](#) tätig.

Zum Projekt FAkuBi:

Das Forschungsprojekt "Felder und Akteur:innen kultureller Bildung in ländlichen Räumen (FAkuBi)" untersucht Felder und Konstellationen von Akteuren in der Kulturellen Bildung. Der Schwerpunkt liegt auf dem Vergleich von Angeboten für Kinder und Jugendliche in jeweils einer nord-, ost- und mitteldeutschen Region. Die Studie beforscht die Regionen in mehreren Arbeitsschritten. Dabei werden beispielsweise standardisierte Befragungen, Netzwerkanalysen und Beobachtungen angewendet. Die Forschenden identifizieren die Besonderheiten, Triebfedern und Gelingensbedingungen, aber auch die Herausforderungen für kulturelle Angebote in ländlichen Räumen.

Alexandra Engel startet den Workshop mit der Frage: Was treibt Sie an?

Die Teilnehmenden bauen aus Legosteinen Brücken, Leitern und Inseln. Die Objekte stehen sinnbildlich für Wissenstransfer, Wissen von der untersten zur obersten Ebene zu bewegen oder auch für die Verbundenheit von Menschen untereinander.

Während die Teilnehmenden weiter mit den Legosteinen experimentieren, gibt es Einblicke in die drei sehr unterschiedlichen Forschungsregionen des Projekts.

Im Weserbergland ist der Eigensinn zentral

Dr. Katja Drews

Es zeigt sich, dass es eine spezifische systematische Wechselwirkung zwischen den gegebenen Handlungsbedingungen und dem tatsächlichen Handeln der Akteure gibt.

In Rahmen der Engagement-Theorie meint Eigensinn die persönliche Vorstellung, Individualität, biografische Prägung, Erfahrung. Dieser Eigensinn produziert Wir-Bezüge. Individuen agieren nicht im luftleeren Raum, sondern sind immer auch in Interaktion mit anderen. Wie diese Wir-Bezüge ausgestaltet sind, hat viel mit der Förderkultur zu tun.



Die Individuen in der Region orientieren sich stark an den eigenen Aktivitäten, trotzdem spielen Rahmenbedingungen, Gelegenheiten oder Restriktionen eine entscheidende Rolle. Das Wir-Gefühl hat dabei das Potenzial, die eigene Selbstwirksamkeit zu stärken.

Die Motivation und Sinneserfahrung unterscheiden sich je nach Unterregion. Diese ist bedingt durch die unterschiedlichen Rahmungen.

Chancen und Ergebnisse des Handelns sind abhängig davon, ob es eine strukturell, planerisch, mit Gesetzen verankerte Kulturförderung in einem Bundesland gibt.

Wo wenig Förderstrukturen vorhanden sind, versuchen Kulturakteure mit bestmöglicher Mittelakquise und viel Fantasie aktiv zu bleiben. Ziele oder Anspruchshaltungen der Kulturakteure, wie Bildungsgerechtigkeit, können häufig nicht erreicht werden. Funktioniert die Förderung, ist das Erreichen von solchen Zielen umsetzbar.

„Verlässliche Förderung ist handlungsermächtigend und kompetenzgebend.“

Perspektivlosigkeit in der Jugendarbeit im Südwestvorharz

Heike Gumz

Wenige Angebote treffen auf fehlende Anerkennung. Kulturelle Bildungsangebote führen hier lediglich bei den Teilnehmenden zu einem Selbstwirksamkeitsgefühl.

Schnittstellen und Netzwerke sind in der Region nicht vorgesehen. Vonseiten der Anbieter gibt es keine Initiative, solche Strukturen zu etablieren. Die einzelnen Akteure sind zwar fit in dem, was sie tun, gestalten allerdings nicht außerhalb ihres Bereichs. Dadurch werden die Akteure nicht wahrgenommen.

Es entstehen „Engagement-Inseln“. Interaktion wird allenfalls über persönliche Kontakte hergestellt. Die Inseln funktionieren an sich gut, haben allerdings kaum Kontakt zueinander. Es entstehen Leerstellen zwischen den Inseln, welche durch die fehlende Verbundenheit der Strukturen untereinander nicht sichtbar werden.

Diese Leerstellen bleiben nicht leer, sondern werden von Antidemokraten und Rechtsextremen gefüllt.

Die Potenziale von Kultureller Bildung wie Selbstwirksamkeit oder die Bildung eines Gemeinschaftsgefühls ergeben sich nicht ausschließlich durch Projekte und Initiativen im demokratischen Rahmen.

Auch rechtsextreme Strukturen sprechen das Selbstwirksamkeits- und Gemeinschaftsgefühl an. Unzivilisiertes Engagement ist Ergebnis von Pheripherisierungsprozessen.

Wir müssen auch in ländlichen Räumen Pluralität und Demokratie hochhalten und uns für Inhalte interessieren.



Dafür sind funktionierende Strukturen und Netzwerke notwendig.

Es gibt keine Leere in ländlichen Räumen

Arenen der Selbstverwirklichung in der Lausitz

Claudia Arndt

Kulturelle Bildung wird in der Lausitz stark gefördert und als Motor für die Transformation betrachtet. Kulturelle Bildung spiegelt sich auch in der pluralisierten Angebotslandschaft wieder. Ein individualisierter Charakter mit hoher Innovations- und Transformationskraft der Kulturellen Bildung wird deutlich. Es gibt unterschiedliche Förderstrukturen auf Landes-, aber auch kommunaler Ebene. Der Kulturplan ist länderübergreifend.

Der Begriff der Arenen der Selbstverwirklichung wurde aufgrund der Häufung des Begriffs „Kampf“ im empirischen Material gewählt.

Trotz der umfangreichen Förderung gibt es Kritik seitens der Kulturakteure an „Projektitis“, also dem immer neuen Schreiben von Anträgen und Einwerben von Mitteln zu aktuellen Förderthemen.

Viele Akteure sind sehr dankbar, dass sie sich nur um inhaltliche Arbeit kümmern können. Der eigene Inhalt ist stark daran orientiert, was die Akteure für sinnvoll erachten.

Es gibt Leerstellen und eine Ablehnung von sogenannten „Sondergeschichten“. Die Kulturschaffenden fokussieren sich stark auf die eigene Zielgruppe.

Es gibt ein Bewusstsein für undemokratische Einflüsse in der Region durch die Kulturakteure. Der Umgang mit dem Ruf und der Vergangenheit wird thematisiert, zum Beispiel die Schwierigkeit, Fachkräfte im Bildungsbereich von außerhalb in die Region anzuwerben. Gleichzeitig hardern die Akteure mit der Überschattung der eigenen kulturellen Arbeit durch den schlechten Ruf der Region.

Rechte Tendenzen in der Region werden nicht offen thematisiert, sind aber bekannt.

Lausitzer Sprichwort: Wir machen das schon.

In der Diskussion wird deutlich: Projektitis erschwert die Nachhaltigkeit. Es braucht die Strukturförderung als stabile Basis aus professionellen und dauerhaft Agierenden im Bereich der Kulturellen Bildung, ergänzt durch ehrenamtliche und spezielle Projekte.

Es braucht klare Rahmenbedingungen in der Kulturförderung. Je genauer gesagt wird, was gefördert werden kann, umso weniger umfangreich müssen die Anträge sein. Kulturentwicklungsplanung muss partizipativ mit den Akteuren vor Ort ausgestaltet werden.

Bürgerschaftliches Engagement ist immer öffentlich. Hier gibt es eine klare Definition, die als Kriterium für die Förderung herangezogen werden kann. Lokale Sichtbarkeit ist zentral und die Alltagsnähe der Kulturellen Bildung ist bedeutsam.

„Wenn man nicht hinschaut, sieht man auch nicht.“

ICH HABE
PROJEKTITIS.



Workshop V »Kulturelle Bildung - Chancen und Herausforderungen für ländliche Räume spielerisch erarbeiten«



Potsdam Transfer ist eine zentrale Einrichtung an der Universität Potsdam, die sich auf Gründung, Innovation sowie Wissens- und Technologietransfer spezialisiert hat.

Das Hauptziel der Organisation besteht darin, den Wissensaustausch und die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft in der Region Potsdam zu fördern. Dies geschieht durch eine Vielzahl von Programmen, Veranstaltungen, Workshops und Netzwerken. Potsdam Transfer fungiert dabei als wichtige Schnittstelle, um gemeinsam Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen zu entwickeln und neue Potenziale zu erschließen.

Im Rahmen der Konferenz unterstützt uns Potsdam Transfer mit einem LEGO® SERIOUS PLAY® Workshop.

Workshopleitung:
Claudia Jänichen &
Dr. Ute Rzeha

LEGO® SERIOUS PLAY®:

LEGO® SERIOUS PLAY® ist eine Methode, die darauf abzielt, die Zusammenarbeit, Problemlösung und Innovation zu verbessern. In einem moderierten Prozess werden die Vorzüge des Spielens genutzt. Das Konstruieren von Modellen mit Lego-Steinen regt die kreative Denkweise an und stärkt die Kommunikationsfähigkeit. Komplexe Ideen, Konzepte und Herausforderungen können durch die symbolische Darstellung in Modellen veranschaulicht werden, was wiederum eine Grundlage für Diskussion und Reflexion schafft. Der spielerische und interaktive Charakter der Methode regt Lernprozesse an und erleichtert die Zusammenarbeit.

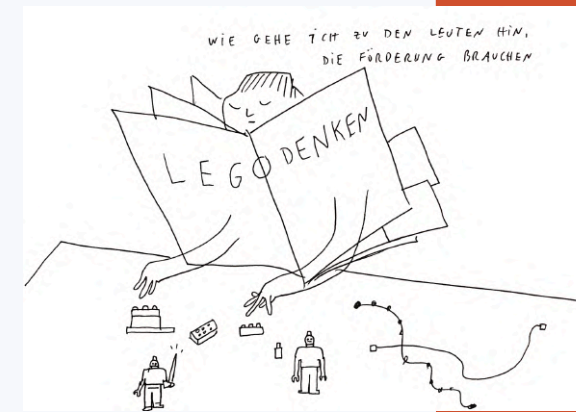
Zu Beginn des Workshops werden die Teilnehmenden mit Legosteinen ausgestattet und eingeladen, Chancen und Herausforderungen zu visualisieren. Ziel ist es, aus den einzelnen Modellen ein gemeinsames Konstrukt zu schaffen, das die kollektiven Bedürfnisse und Ressourcen darstellt. Dabei wird festgestellt, dass im Grunde alle ähnliche Bedürfnisse haben und auch auf ähnliche Ressourcen zurückgreifen können.

Mobilität als zentrales Thema

Ein großes Thema ist die Mobilität, die in ländlichen Räumen oft den Zugang zu kulturellen Angeboten erschwert. Dies betrifft sowohl die Besucher*innen als auch die Kulturschaffenden selbst, die Schwierigkeiten haben, ihre Angebote nach außen zu tragen.

Das Wichtigste sind die Menschen

Sowohl Personen, die kulturelle Projekte initiieren als auch Besucher*innen und ehrenamtliche Unterstützer*innen sind zentral. Niedrigschwellige Kulturangebote wie gemeinsames Kuchenessen, Pizzaabende, Grillen oder das Freibier bei der Feuerwehr spielen in ländlichen Räumen eine zentrale Rolle, um Menschen zu erreichen und zu verbinden.



Herausforderungen begegnen und Brücken bauen

Eine weitere Herausforderung besteht darin, Brücken zu bauen und allen Menschen den Zugang zu kulturellen Angeboten zu ermöglichen. Dies umfasst Barrierefreiheit und Integration. Oft fehlen jedoch die Ansätze und Ressourcen, um diese Brücken nachhaltig zu bauen.

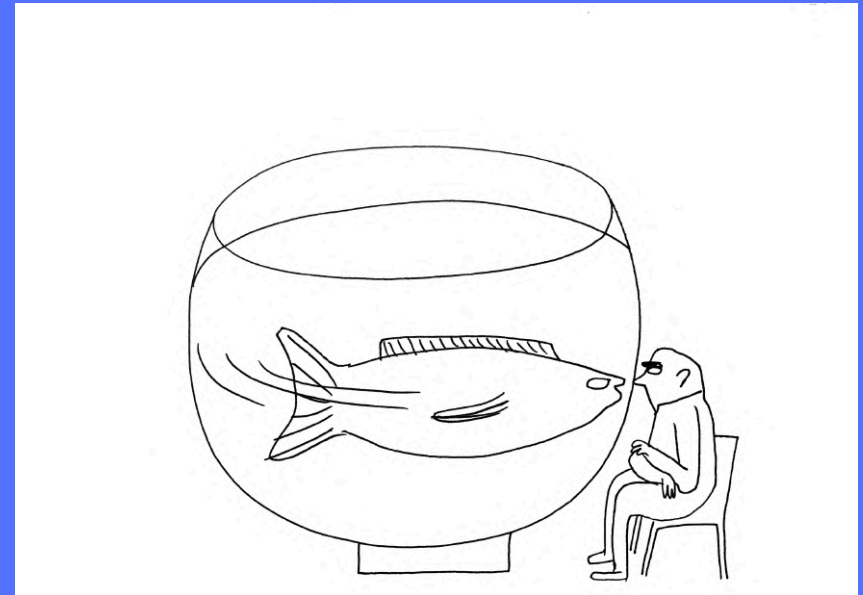
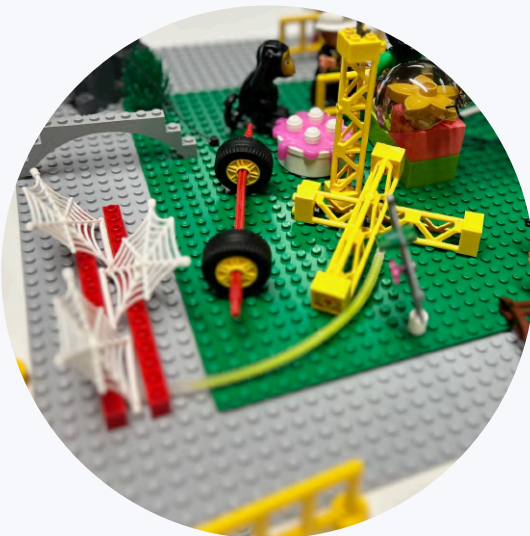
Finanzierung und Nachhaltigkeit

Geld spielt eine zentrale Rolle, auch wenn der Fokus nicht darauf liegen sollte. Ohne ausreichende Fördermittel können viele kulturelle Projekte nicht realisiert werden. Symbolisch wurde in dem Modell eine Mauer mit einer Treppe und einer kleinen Schippe gebaut, die die Hindernisse und Hürden bei der Projektfinanzierung darstellen. Projekte verlaufen oft im Sande, wenn die Finanzierung endet.

Bedeutung einer zentralen Ansprechperson

Eine zentrale Ansprechperson, die Projekte kontinuierlich betreut, ist für das Gelingen von kulturellen Bildungsprojekten essentiell. In ländlichen Räumen ist es wichtig jemanden zu haben, der gut vernetzt ist und den persönlichen Kontakt pflegt.

03 Abschlussdiskussion im Fishbowl



WAS IST EIN FISHBOWL?

Ein Fishbowl ist eine Gruppendiskussionsmethode, die in Workshops, Konferenzen oder anderen Veranstaltungen verwendet wird, um eine offene und dynamische Diskussion zu fördern. Bei einer Fishbowl-Diskussion sitzen die Teilnehmenden in einem inneren Kreis, während sich ein äußerer Kreis um sie herum bildet. Die Personen im inneren Kreis nehmen aktiv an der Diskussion teil, während diejenigen im äußeren Kreis zuhören und beobachten.

Die Zuhörenden können Teilnehmende aus dem inneren Kreis ablösen und so aktiv an der Diskussion teilnehmen.

Der Name "Fishbowl" stammt von der Anordnung der Stühle, die oft so stehen, dass es so aussieht, als befänden sich die Personen im inneren Kreis in einem Aquarium, das von außen betrachtet wird.



[Link zum Stream](#)

Mangelnde internationale Forschung und Diversität

In Deutschland gibt es wenig Bezüge zur internationalen Forschung in der kulturellen Bildung, so Berfin Yildirim aus dem MetaKLuB-Team. Zu Perspektiven von Personen mit Migrationsgeschichte werde selten geforscht. Die Studie zur "Regionalen Bindung" könnte ein Ausgangspunkt sein, um mehr Forschungsprojekte und gezielte Forschungsförderungen zu initiieren.

Erste Fragerunde: Lernen von ländlichen Räumen

In einer ersten Fragerunde wurde diskutiert, was urbane Räume von ländlichen Räumen lernen können. Einerseits kann persönliche Nähe die Zusammenarbeit erleichtern und ein starkes Gemeinschaftsgefühl auslösen. Andererseits existieren solche Zugehörigkeiten auch in städtischen Räumen, in Form von Communities, die sich weniger durch räumliche Nähe und stattdessen stärker durch gemeinsame Interessen formieren. Die Frage, wie man aus festen Zugehörigkeiten herauskommt und seine Komfortzone verlässt, ist entscheidend. In ländlichen Räumen ist die Verortung stärker, aber die klare räumliche Abgrenzung ermöglicht es auch, bewusst Input von außen zu holen.

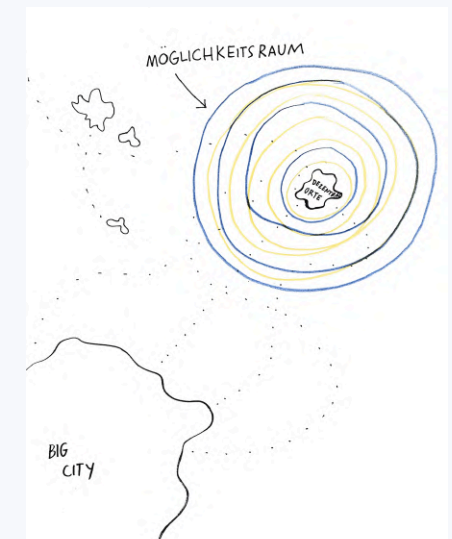
Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen ländlichen und urbanen Räumen

Ländliche und urbane Räume müssen nicht als Gegensätze verstanden werden, sondern können sich ergänzen. Menschen bewegen sich zwischen diesen Räumen und können sich als Teil eines größeren Ganzen wahrnehmen. Diese Perspektive ist auch für die Analyse sinnvoll.

Kulturelle Bildungsangebote in ländlichen Räumen

Michael Retzar aus dem Projekt "Regionale Bindung" betont, ein spezieller Fokus auf ländliche Räume zeige deutliche Unterschiede auf. Kulturelle Bildungsangebote sind dort insgesamt weniger vorhanden. Einzelne Projekte oder Personen sind oft entscheidend dafür, ob es kulturelle Angebote überhaupt gibt. Die Distanz und der fehlende öffentliche Nahverkehr sind große Herausforderungen.

Das Projekt „ElKuBi“ beschäftigt sich beispielsweise mit Elternarbeit und der Organisation von „Elterntaxis“ als einzige Möglichkeit, an Kulturangeboten teilzunehmen. Angebote von Ganztagschulen, wie im Projekt „Kumulust“ gezeigt, schließen wichtige Lücken in der kulturellen Bildung, die sonst nicht geschlossen werden könnten. Im Projekt "Regionale Bindung" wird regionsspezifische kulturelle Bildung als Identifikationspunkt für Jugendliche betrachtet.



Mut und Sichtbarkeit in ländlichen Räumen

Auf dem Land kann man nicht einfach abtauchen; es gibt keine Anonymität. Es erfordert Mut, sich zu positionieren. Um demokratische Angebote und engagierte Akteure langfristig zu stärken, braucht es jedoch eine Verstetigung der Förderungen.

Politische Bildung und kulturelle Bildung

Politische Bildung findet in ländlichen Räumen oft nebenbei statt. Die kohäsive Kraft der Kultur, die eigentlich zweckfrei sein sollte, kann demokratie-stabilisierende Effekte haben, die bei der Förderung mitgedacht werden. Damit Kulturelle Bildung diese stabilisierenden Effekte entfalten ist es wichtig, dass sie selbst demokratisch gestaltet wird.

Partizipation in der Schule und die Mitgestaltung der Kulturellen Bildung durch Jugendliche sind dabei zentral.

Mobilität und Infrastruktur

Eine Bürgermeisterin aus Mecklenburg betonte die Mobilität als große Herausforderung. Auch die Rahmenbedingungen der Ganztags-schulen sind bisher nicht optimal, was es Kindern und Jugendlichen erschwert, kulturelle Angebote wahrzunehmen.

Feste in ländlichen Räumen spielen eine wichtige Rolle, da sie Möglichkeiten bieten, mit Andersdenkenden ins Gespräch zu kommen.



Hochschulen und Projekte in ländlichen Räumen

Mehr Hochschulen in ländlichen Räumen oder ein stärkeres Interesse an Projekten in ländlichen Räumen sind wünschenswert. Strukturen, die aus der Perspektive der Stadt gedacht sind, funktionieren in der Praxis oft anders.

Katja Drews von einer Hochschule im ländlichen Raum betont, wie wichtig es ist, dass Erkenntnisse in die Region zurückfließen und dass Hochschulen in der Region verankert sind.

Nachwirkungen der Corona-Pandemie

Kulturelle Bildung hat sich nach der Corona-Pandemie nicht vollständig erholt. Viele Menschen haben sich zurückgezogen und es ist schwer, sich wieder in der Öffentlichkeit zu behaupten.

Die Peripherisierung, bei der sich eine Region immer weiter ins Abseits bewegt, passiert nicht von heute auf morgen. Engagement ist eine Antwort darauf, aber ohne Rückmeldung ziehen sich Menschen in die Autarkie zurück, was die Effekte wiederum begrenzt.

Bildung im Mittelpunkt

Es gibt Überschneidungen zwischen urbanen und ländlichen Räumen, und Bildung sollte im Mittelpunkt stehen. Besonders bei Kindern erzielt man mit Bildung große Effekte.

Heike Gumz von „FAkuBi“ betont, dass Räume der Selbstbestätigung auch Möglichkeiten für undemokratische Strukturen schaffen können, sowohl in der Stadt als auch auf dem Land und im Internet. Demokratische Rahmungen sind für Kulturelle Bildung essentiell.

Praktische Herausforderungen der Jugendarbeit

Zum Abschluss wird aus der praktischen Arbeit mit Filmworkshops an Schulen berichtet. Die Arbeit mit Jugendlichen ist oft schwierig, da sie in der Schule häufig mit klaren Einteilungen in „richtig“ und „falsch“ konfrontiert werden. Ein Kernproblem liegt darin, dass Schulen wenig darauf ausgelegt sind, die persönliche Meinungsbildung der Schüler*innen zu fördern. Kulturelle Bildung hingegen sollte nach einer Logik funktionieren,

die in ihr selbst verankert ist und nicht einer übergestülpten Wirtschaftslogik folgen.

Abschluss der Diskussion

Nils Zimmer hebt die Bedeutung von dekolonialen Perspektiven in der Kulturellen Bildung nochmal hervor. Er betont, dass es in der Forschung zu Kultureller Bildung noch blinde Flecken gibt. Auch gibt es nicht „den“ ländlichen Raum, sondern viele verschiedene ländliche Räume mit unterschiedlichen Herausforderungen und Chancen.

Demokratie sollte mehr sein als nur ein Füllwort. Politikdidaktiker*innen fragen oft, welches Demokratieverständnis der Kulturellen Bildung zugrunde liegt. Dies wird in der Forschung zu Kultureller Bildung bisher zu wenig reflektiert.

Chancen und Herausforderungen liegen oft nah beieinander. Einzelne Personen leisten in ihren Regionen Unglaubliches und zeigen, wie Kulturelle Bildung erfolgreich umgesetzt werden kann. Es ist wichtig, praxisnahe Perspektiven wahr- und ernstzunehmen und direkt mit den Akteuren vor Ort zu sprechen, anstatt nur über sie zu reden.

VIELE LEUTE HABEN SICH
ZURÜCKGEZOGEN.



UND SIND
DORT GEBLIEBEN.

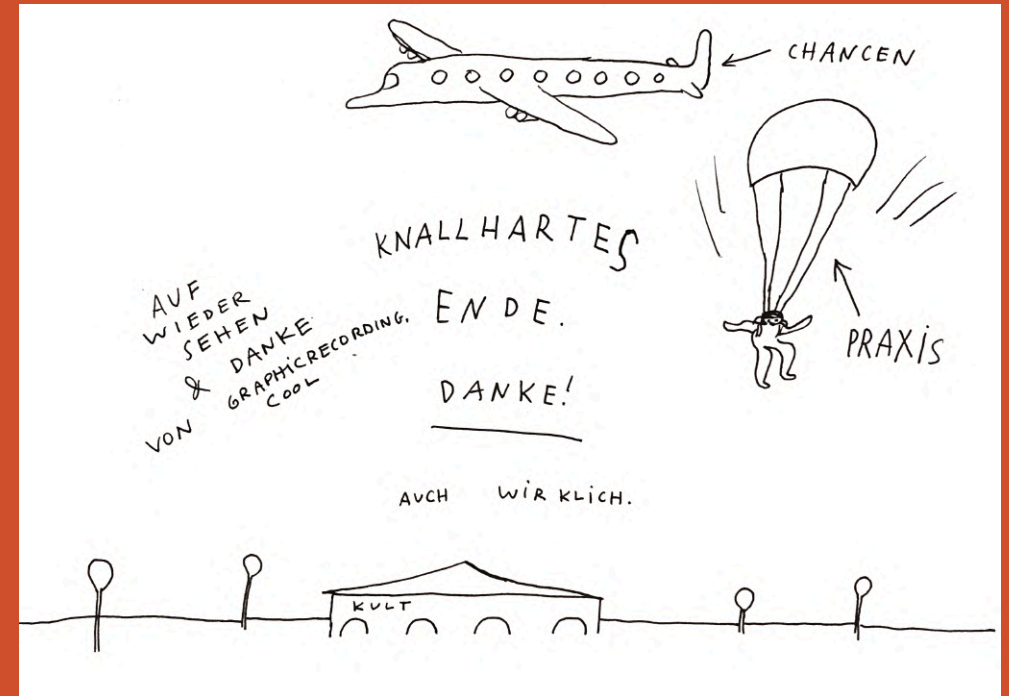
SCHWARM
TOTER
FISCHE



KULTURELLER
BILDNER



(JUGENDLICHE)



Wir danken allen Teilnehmenden und insbesondere dem BMBF, dem DLR-Projekträger und der Universität Potsdam für das Ermöglichen dieser Konferenz.

Projektleitung:
Prof. Dr. Nina Kolleck

Layout und Text:
Felica Selz (MetaKLuB)

Unterstützung:
Berfin Yildirim

Fotos:
Sandra Scholz

Graphic Recordings:
graphicrecording.cool
by Johanna Benz and Tiziana Beck

Kontakt:
MetaKLuB
Universität Potsdam
Professur für Erziehungs-
und Sozialisationstheorie
Karl-Liebknecht Str. 24-25
14476 Potsdam, OT Golm

Email: metaklub@uni-potsdam.de
Instagram: @meta.klub
X/Twitter: @metaklub

